

in der Zeit vom 28. 9. bis 2. 10. 1975 stattgefunden hat und erheblich zu einer Vertiefung der Forschungsergebnisse beitrug. So konnte Grete Klingenstein, Wien, auf die Schwierigkeiten hinweisen, die sich schon bei dem verallgemeinernden Gebrauch des Begriffes „politisches System des aufgeklärten Absolutismus“ ergeben, insbesondere bei der Einordnung in den zeitlichen Rahmen (III, S. 31–38). In der Diskussion wurde dann deutlich, daß die französische Schule feinere Differenzierungen und Klassifizierungen vorsieht.

Besonders deutlich wird das Problem der vermuteten Breitenwirkung der Aufklärung in den Beiträgen von Kálmán Benda, dessen empirische Forschungen stets neue Erkenntnisse vermitteln und deutlich werden lassen, wie sich die Anschauungen und Programme der Aufklärungsepoche in verschiedenen, voneinander weit entfernten Zeitspannen und Schichten ausgewirkt haben. Daß die Bauern von der Aufklärung im 18. Jh. fast nicht berührt wurden, beweist B. auf der Grundlage eingehender Untersuchungen (III, S. 97–109).

Man wird mit Interesse die Fortsetzung dieser Symposien verfolgen, denn sie haben wieder einmal bewiesen, daß die Expertentagungen einen höheren Nutzeffekt haben als die großen Kongresse.

Bochum

Emanuel Turczynski

Studies in East European Social History. Edited by Keith Hitchens. Volume I. (Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. XXI.) Verlag E. J. Brill. Leiden 1977. VIII, 191 S.

Der bereichernde Beitrag zur Erforschung der sozialgeschichtlichen Probleme, insbesondere der Sozialdemokratischen Partei, umfaßt drei große Themenkreise, die letztlich doch innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie konzentriert bleiben: Vier Aufsätze sprechen über die Sozialdemokratie im Habsburgerreich, zwei betreffen die Sozialgeschichte Polens, vor allem Galiziens, und zwei Studien von ungarischen Autoren knüpfen die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Entfaltung an die Nationalitätenfrage an.

Hans Mommsen (Bochum) analysiert die sozialdemokratische Nationalpolitik Österreichs am Vorabend zum Ersten Weltkrieg anhand der Tätigkeit der führenden Politiker, wie Otto Bauer (evolutionistisch-nationale Politik) und Karl Renner (Interdependenz ökonomischer und national-kultureller Interessen). Es ging hier vor allem darum, den vielen separatistischen (national-sozialdemokratischen) Strömungen entgegenzuwirken, dabei den zentral-sozialdemokratischen Kurs zu verfolgen. Das Verweben von nationalen und marxistischen Gedankengängen führte zu Renners ‚Vision eines europäischen, multinationalen Bundesstaates‘ (S. 3–32). — J. Prunk und F. Rozman (Laibach) behandeln die austromarxistischen Konzeptionen der JSDS (Jugoslawische Sozialdemokratische Partei), insbesondere in der slowenischen Nationalitätenfrage. Bei einer überwiegend in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung war das auf eine Industriearbeiterschaft aufgebaute marxistische Programm nur allzu theoretisierend geblieben, stärker trat dagegen die auf eine nationale Integration der Südslawen gerichtete Linie, wie etwa die Tivoli-Resolution (1909) es besagte. Renners Stellungnahme: „Das Südslawentum soll sich in ein Volk vereinigen und in dem Sinne begrüße ich das südslawische Proletariat“ (S. 33–42). — Elza Tomac (Agram/Zagreb) beschäftigt sich mit dem Parteiprogramm der Sozialisten in Kroatien vor dem Kriegausbruch (1903–1914):

Bei einem knapp 10 v. H.-Anteil an Industriearbeiterschaft (nur 0,54 v. H. der Betriebe beschäftigten mehr als 20 Arbeiter!) war hier die Situation ähnlich denen im vorigen Aufsatz geschilderten. Die kroatische Sozialdemokratie wollte anfangs im Sinne des Austromarxismus wirken, also ihre Solidarität zur Habsburgermonarchie und mit den darin lebenden Völkern bekunden, entfernte sich aber von diesem Kurs und wandte sich mehr und mehr der 'jugoslawischen Konzeption', also der Zusammenarbeit mit den Sozialistenkreisen Serbiens, zu, dies noch stärker, als die Monarchie durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina (1908) und durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts schwere Krisen zu überstehen hatte (S. 43—65). — Walentyna Najdus (Warschau) bringt die Beziehungen der polnischen sozialdemokratischen Partei Galiziens zum Habsburgerreich und zur sozialdemokratischen Partei Österreichs in der Ära Gołuchowski-Badeni bis zum Kriegsausbruch. Auch hier gab es wieder vorwiegend ein Agrarproletariat, das noch nationale Sympathien zu den Polen unter russischer Herrschaft hegte. Die multinationale Arbeiterschaft mit ansehnlichem jüdischen Anteil zeigte sich hinsichtlich der sozialistischen Bewegung austrophil (S. 66—93). — Enver Redžić (Sarajevo) ist für den Aufsatz „Die österreichische Sozialdemokratie und die Frage Bosniens und der Herzegovina“ kompetent. Die Stellungnahme der Wiener Sozialdemokratie gipfelt in der Verurteilung der Annexion (1908); Renner trat für die Agrarreform (Aufteilung des Großgrundbesitzes) ein, Nemec wollte dem 'Kolonialismus Österreichs' ein Ende bereiten, V. Adler und O. Bauer wiesen aus einer reservierten Haltung eher auf die kulturelle Sendung Österreichs in diesem Raume des Balkans hin. Die 'jugoslawische Frage' betrachteten die österreichischen Sozialisten eher aus dem Blickfeld einer 'sozialistischen Internationale' und verurteilten den serbischen Chauvinismus (S. 94—117). — Stefan Kieniewicz (Warschau) belegt mit statistischem Material die Haltung der polnischen Intelligenz im 19. Jh. (S. 121—134), Janina Leskiewicz (Warschau) beschreibt das soziale Gesamtbild des polnischen Königreichs zwischen den beiden Insurrektionen (1830/32 und 1863) (S. 135—149). — Zwei Beiträge aus Budapest sind den 'nationalen Wiedergeburtbewegungen' Osteuropas gewidmet. Emil Niederhauser sieht in der 'renaissance nationale' eher das Erwachen des Bauerntums, d. h. in der Frage um die Bauernbefreiung, wobei er mit der Zweiteilung der Völker 'mit Adel' bzw. 'ohne Adel' ein etwas gekünsteltes System schafft. Die 'bürgerliche Umgestaltung' erfolgte nämlich eben in Ungarn, Polen und Böhmen eher bei den Völkern 'mit Adel'. Auch die Tätigkeit der 'radikalen revolutionär-demokratischen Bewegungen' oder Einzelfunkten des 'utopistischen Sozialismus' scheinen in der Bewertung etwas überbetont, wenn man betrachtet, was sie etwa bei den Völkern 'ohne Adel' erreicht haben. Sprachliche, kulturelle oder religiöse Komponenten spielten wohl viel bedeutendere Rollen beim nationalen Erwachen (S. 153—176). — Mária Mayer zeigt das Schwanken der Intelligenz der Karpato-Ukraine zwischen Austrophilen (besonders nach dem Oktober-Diplom, 1860) und Ukrainophilen (mit panslawistischer Sympathie für Rußland). Die Tätigkeit der St. Basilius-Gesellschaft in Ungvár (Užhorod) sowie der Zeitschriften „Kelet“, „Görögkatholikus Hírlap“ in ruthenischer Sprache hatten einflußreiche Auswirkungen, wie auch die Universität Lemberg (S. 177—191).

Der wertvolle Sammelband hätte vielleicht durch Beiträge von Fachleuten aus dem österreichischen Raum ergänzt werden können, schließlich betreffen alle Aufsätze die Problematik der (Wiener) Sozialdemokraten Cisleithaniens mit.